



stadtlangenthal


INFORMATIONSVERANSTALTUNG

ÖFFENTLICHE MITWIRKUNG

TESTPLANUNG "PORZI-AREAL"

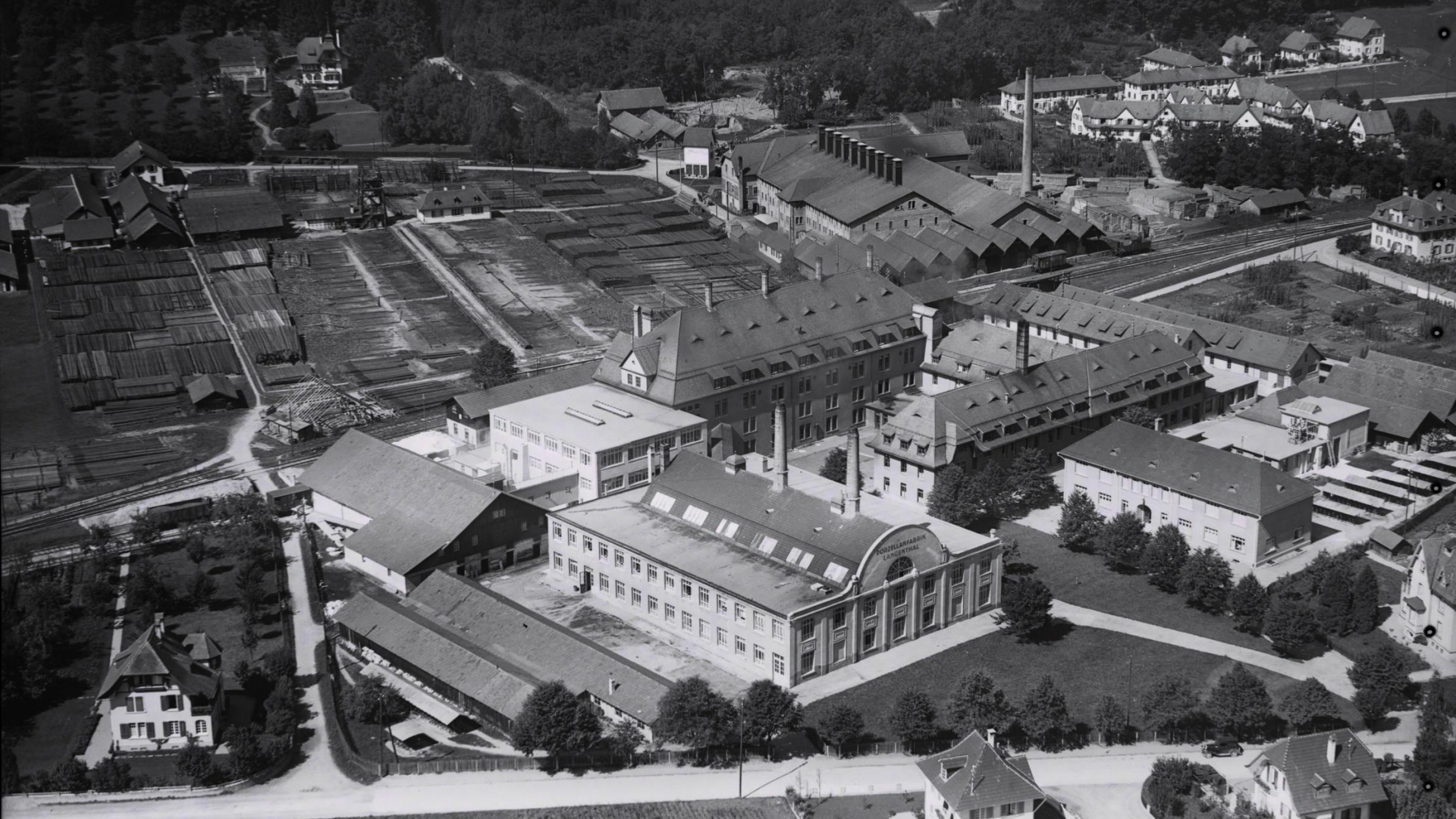
MONTAG, 13. JANUAR 2020

Ablauf



auf dialoge bauen.

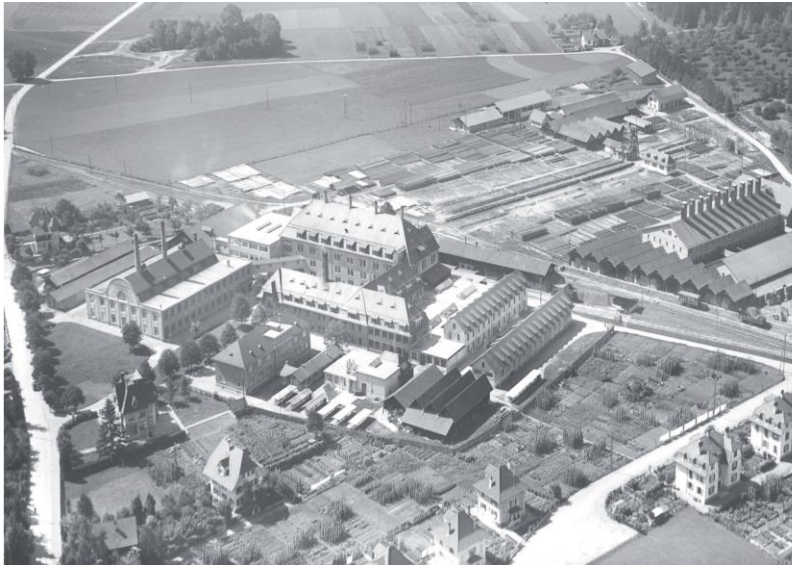
19.00 Uhr	Begrüssung Einleitung, Information und Gründe zum Vorgehen	Reto Müller
19.10 Uhr	Kurzvorstellung Ergebnis der Testplanung	Manuel Alberati
19.40 Uhr	Würdigung Testplanungsergebnis	Fritz Schär Alexandra Wicki
20.00 Uhr	Wertung durch Vertretung Hauptinvestor	Gian Kämpf
20.05 Uhr	Verfahrensablauf, Möglichkeiten der Mitwirkung	Christian Wiesmann
ab 20.15 Uhr	Eröffnung Fragerunde	Reto Müller





auf dialoge bauen.

Testplanung



Definition einer Testplanung

Prozessorientierte Verfahren
Lösungsfindung im Dialog
Aufgabenspezifische Vorgehensweise

Ziele einer Testplanung

Lösungsansätze für komplexe
Aufgabenstellungen
Lern- und Erkenntnisprozesse
Entwicklung von Strategien

Iterativer Prozess



auf dialoge bauen.

Grundlagen



Siedlungsrichtplan:
Subzentrum
Umstrukturierungsgebiet

Hochhauskonzept:
Möglicher Standort

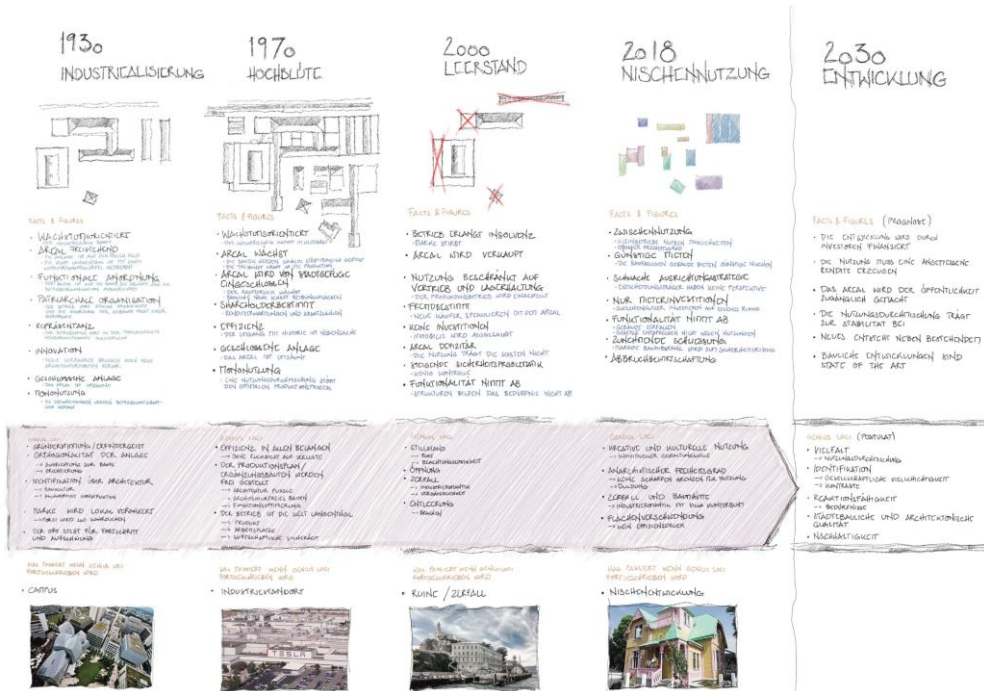
Inventar Denkmalpflege

weitere



auf dialoge bauen.

Transformationsprozess



Historische Entwicklung:

- Industrialisierung
- Hochblüte
- Leerstand
- Zwischennutzung

Zukünftige Entwicklung:

Langfristige Transformation des Areal unter Beibehaltung bestehender Qualitäten



auf dialoge bauen.

Der Prozess



Grundlagenworkshop:
Analysen
Historische Bausubstanz

Workshop 1:
Konzeptansätze und Strategien

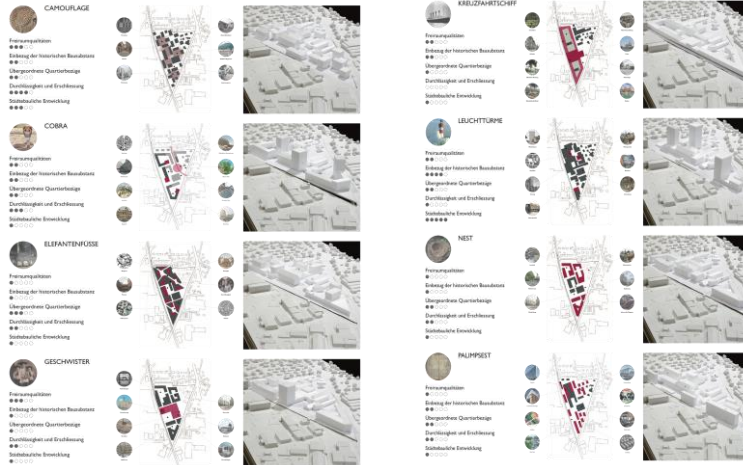
Workshop 2:
Bebauungs- und Freiraumstruktur
Höhenentwicklungen
Verkehr

Workshop 3:
Städtebauliche Visionen
Regelwerk



auf dialoge bauen.

Arbeiten mit Varianten



Variantenfächer

Mögliche Strategien und deren Potentiale

Eingrenzungen / Vertiefungen



auf dialoge bauen.

Resultate



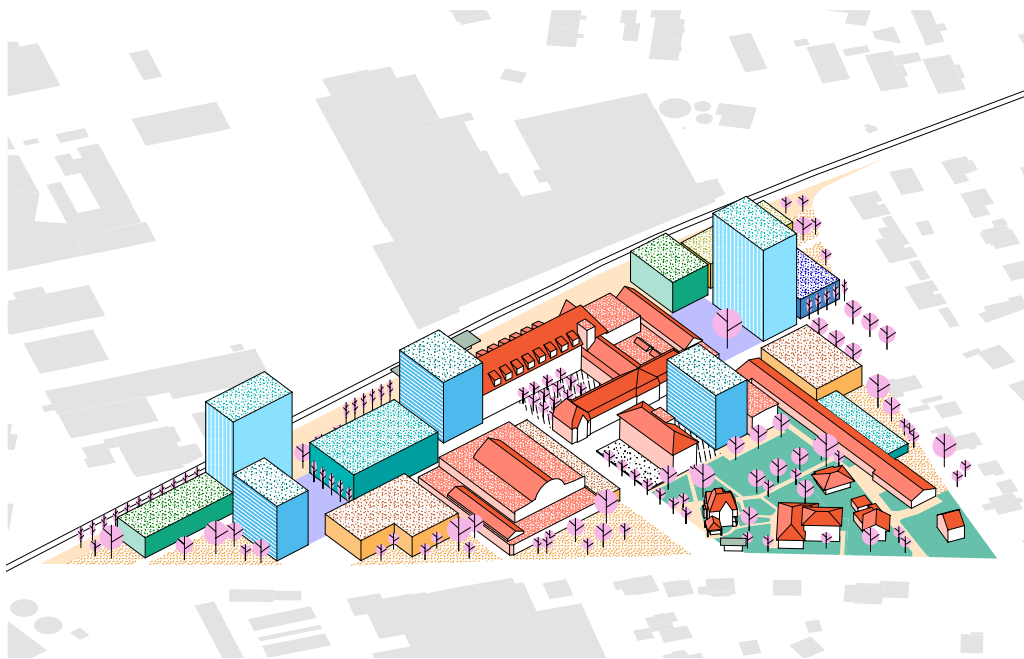
Testplanung:
Abbildung möglicher Visionen

Keine Projekte!
Grundlage für:

Überprüfung von Strategien

Grundlage für die Erarbeitung
eines
Regelwerks

Transformationsprinzipien





auf dialoge bauen.

Transformationsprinzipien

GESCHICHTE UND AREALIDENTITÄT

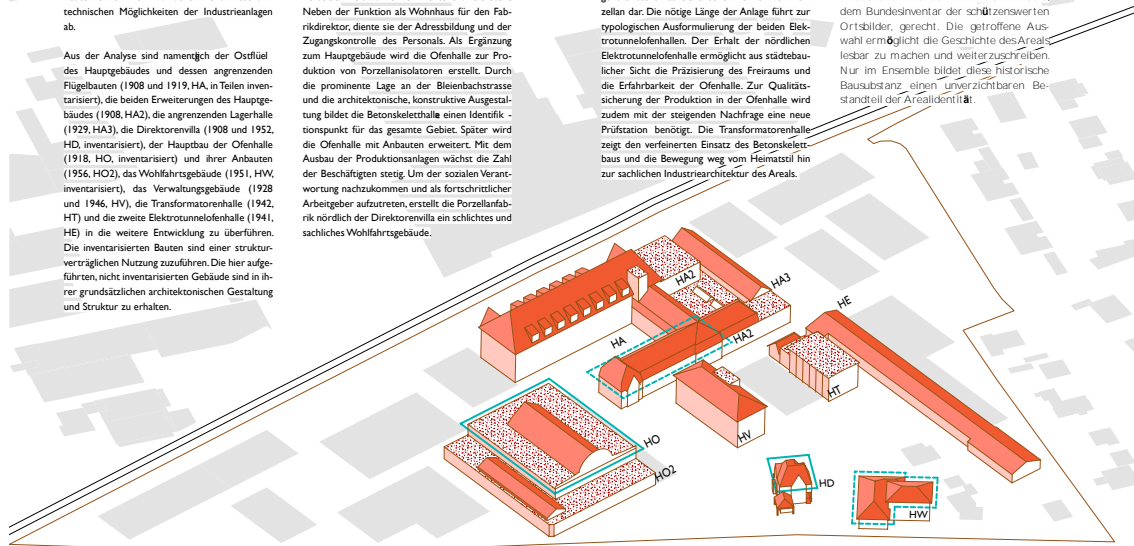
Über die Jahre sind architektonisch, industrie- und sozialhistorisch wertvolle Gebäude auf dem Areal entstanden. Die Bauwerke prägen das Erscheinungsbild der Stadt Langenthal seit ihrer Entstehung. Der Architekt Hector Egger bestimmt dabei den Ausdruck der Bauten massgeblich, ohne den Anspruch einer stilistischen Homogenität. Die Bauten bilden die individuellen Bedürfnisse und technischen Möglichkeiten der Industrieanlagen ab.

Aus der Analyse sind namentlich der Ostflügel des Hauptgebäudes und dessen angrenzenden Flügelbauten (1908 und 1919, HA, in Teilen inventarisiert), die beiden Erweiterungen des Hauptgebäudes (1908, HA2, die angrenzenden Lagerhalle (1929, HA3), die Direktorenvilla (1908 und 1952, HD, inventarisiert), der Hauptbau der Ofenhalle (1918, HO, inventarisiert) und ihrer Anbauten (1956, HO2), das Wohlfahrtsgebäude (1951, HW, inventarisiert), das Verwaltungsgebäude (1928 und 1946, HV), die Transformatorenhalle (1942, HT) und die zweite Elektromuldenhalle (1941, HE) in die weitere Entwicklung zu überführen. Die inventarisierten Bauten sind einer strukturverträglichen Nutzung zuzuführen. Die hier aufgeführten, nicht inventarisierten Gebäude sind in ihrer grundsätzlichen architektonischen Gestaltung und Struktur zu erhalten.

Das hufeisenförmige Hauptgebäude bildet den Ausgangspunkt der Industrieanlage. Es beherbergt in der Entstehungszeit die Produktion und Verwaltung. Das Hauptgebäude entsteht parallel zu den Bahngleisen und bildet durch die Flügelbauten eine offene, übersichtliche und städtebaulich funktional ausgerichtete Hofanlage. In derselben Zeit wurde die Direktorenvilla erstellt. Neben der Funktion als Wohnhaus für den Fabrikdirektor, diente sie der Adressbildung und der Zugangskontrolle des Personals. Als Ergänzung zum Hauptgebäude wird die Ofenhalle zur Produktion von Porzellanisolatoren erstellt. Durch die prominente Lage an der Bleienbachstrasse und die architektonische, konstruktive Ausgestaltung bildet die Betonskeletthalle einen Identifikationspunkt für das gesamte Gebiet. Später wird die Ofenhalle mit Anbauten erweitert. Mit dem Ausbau der Produktionsanlagen wächst die Zahl der Beschäftigten stetig. Um der sozialen Verantwortung nachzukommen und als fortschrittlicher Arbeitgeber aufzutreten, erstellt die Porzellanfabrik nördlich der Direktorenvilla ein schlichtes und sachliches Wohlfahrtsgebäude.

Der Bau des Verwaltungsgebäudes ermöglicht bereits früh das Hauptgebäude vollständig für die Produktion zu nutzen. Neben der Funktion als administratives Zentrum übernimmt das Gebäude durch seine Lage zwischen Direktorenvilla und Hauptgebäude eine ordnende Rolle. Eine weitere wesentliche Entwicklung der Porzellanfabrik Langenthal stellt das elektrische Brennen von Porzellan dar. Die nötige Länge der Anlage führt zur typologischen Ausformulierung der beiden Elektromuldenhallen. Der Erhalt der nördlichen Elektromuldenhalle ermöglicht aus städtebaulicher Sicht die Präzisierung des Freiraums und die Erfahrbarkeit der Ofenhalle. Zur Qualitätssicherung der Produktion in der Ofenhalle wird zudem mit der steigenden Nachfrage eine neue Prüfstation benötigt. Die Transformatorenhalle zeigt den verfeinerten Einsatz des Betonskelettbau und die Bewegung weg vom Heimastil hin zur sachlichen Industriearchitektur des Areals.

Trotz unterschiedlichen Qualitäten und Entstehungsgeschichten widerspiegeln die Bauten in ihrem Zusammenspiel die Entwicklung der Porzellanmanufaktur beispielhaft. Ihr Beitrag zur Stiftung von Identität geht deshalb über den Substanzerhalt denkmalpflegerisch bedeutender Bauten hinaus und wird dem Hinweis im ISO 5, dem Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder, gerecht. Die getroffene Auswahl ermöglicht die Geschichte des Areals lesbar zu machen und weiterzuschreiben. Nur im Ensemble bildet diese historische Bausubstanz einen unverzichtbaren Bestandteil der Arealidentität.



— Gebäude im ISO 5 und im kantonalen Inventar, schützenswert
- - - Gebäude im kantonalen Inventar, erhaltenswert



auf dialoge bauen.

Transformationsprinzipien

ORTHOGONALITÄT

Die Entwicklung der Porzellanfabrik beginnt mit der Erschliessung des Grundstücks an das Bahnnetz. Der Anschluss ermöglicht eine effiziente Organisation des Industriebetriebs. In der Entstehungszeit richtet sich das Hauptgebäude vollständig an den Gleisen aus. Die Firmenentwicklung von der Manufaktur zur industriellen Produktion nimmt die bauliche Grunddisposition auf. Alle durch die Logistikbeeinflussten Bereiche werden orthogonal zur Bahn erweitert. Dies führt zur industriespezifischen Ausbildung der rechteckigen Arealbebauung.

Das Bauungsprinzip ist das Abbild der organisatorischen Abläufe und der pragmatischen Addition. Es ignoriert die umliegende Quartierentwicklung. Dieser Umstand trägt zur Autonomie

im Stadtbild massgeblich bei. Aufgrund einer fehlenden übergeordneten städtebaulichen Gesamtvorstellung des Areals entstehen Versätze in der Bauungsstruktur, die auf logistische Überlegungen fassen. Zudem zeichnet die Architektursprache der Gründungszeit oft Eck- und Mittelrisalite ab, welche innerhalb der Gebäude die Versatzordnung unterstreichen. Dieser Umstand führt aus heutiger Sicht zu einer unmitteilbaren, qualitätsvollen und räumlich reichhaltigen Situation. Soziale, gesellschaftlich wichtige und von der Produktion unabhängige Bauten, wie die Direktorenvilla und das Wohlfahrtsgebäude, kontrastieren die dominierende Geometrie des Produktionskerns bewusst und erhöhen dadurch gleichzeitig ihre Lesbarkeit im Kontext.

Die zukünftige Entwicklung folgt der rechteckigen Bauungsstruktur. Sie trägt die rationale Geometrie vom Kern der Anlage nach aussen an ihre Grenzen. Gleichzeitig wird das zuvor abgeschlossene und grossmassstäbliche Industriegebiet zu den umliegenden Quartieren geöffnet. Das Aufrechterhalten der vorgefundenen rechteckigen Anordnung ermöglicht die typologische Eigenständigkeit des Gevierts zum Umfeld zu bewahren und die Übergänge zu definieren. Mit dem Einsatz raumbildender Gebäudeversätze erzeugen die Bauten im Kollektiv eine zusammenhängende Wirkung.



Transformationsprinzipien

HÖHENENTWICKLUNG UND AKZENTE

Im Siedlungsrichtplan wird das Gebiet der Porzellanfabrik als Subzentrum und Hochhausstandort definiert. Die kommunale Planung und das Hochhauskonzept unterstützen diese Entwicklungsabsichten. Kritisch und eingehend untersucht die Testplanung die ortsverträglichen Gebäudehöhen und die grundsätzliche Notwendigkeit von Hochhäusern, deren Anzahl, die Proportionen und die Lage.

Die Normalbebauung bezieht sich auf die markanten Bestandsbauten, namentlich die Ofenhalle und das Hauptgebäude. Entlang der Bleienbachstrasse orientiert sich die Gebäudehöhe von 10m an der Ofenhalle. Der Blendgiebel der Ofenhalle überragt weiterhin die Bebauung. Gegen die Bahnlinie hin findet eine Höhenentwicklung statt. Die Bauten erreichen ein Gebäudehöhe von 15m. Damit bilden sie ein Zusammenspiel mit dem Hauptgebäude, dessen auffallendes Walmdach weiterhin aus der Bebauung hervortritt.

Zwei markante Hochpunkte im Norden und im Süden des Areals erzeugen eine angemessene Fernwirkung. Die Hochhäuser definieren die umliegende Landschaft neu, treten in Beziehung mit dem Hochhausstandort am Bahnhof Langenthal und weisen auf das Subzentrum hin. Weiter spannt das Hochhauspaar das Geviert auf und stärkt die Orientierung innerhalb des Areals. Das

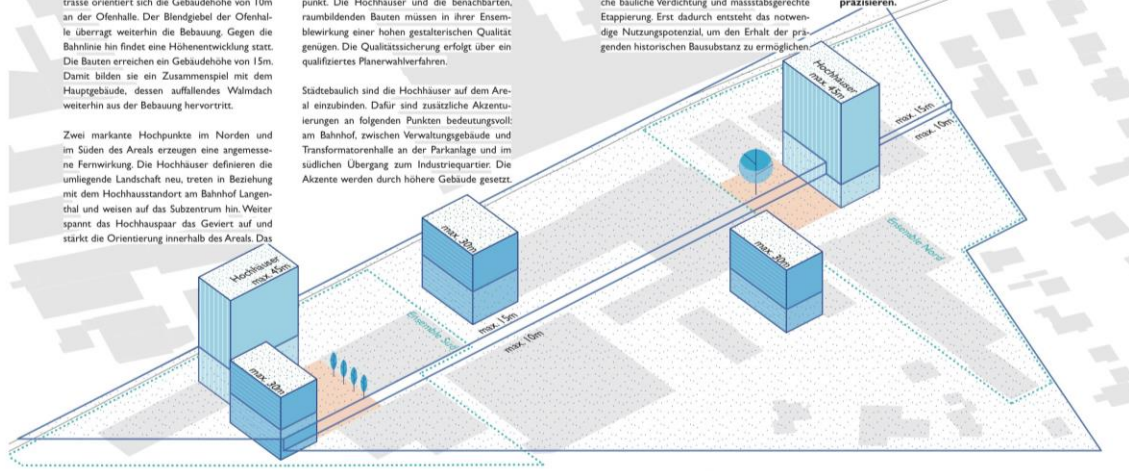
nördliche Hochhaus liegt im Quartier quer zur Bahn und der Hauptverbindung. Zudem rückt der Hochpunkt in die zweite Reihe und bildet eine Einheit mit der zweiten Elektrosonneleinfalle und den umliegenden Neubaupotenzialen. Im Süden steht das Hochhaus an der Bahnlinie. Es definiert damit den übergeordneten Freiraum an den Gleisen mit und stärkt die Wahrnehmung des Areals bei der Stadteinfahrt. Zusammen mit den unmittelbar angrenzenden Bauten entsteht eine Ensemblewirkung. Beiden Hochpunkten ist ein Platz zuzuordnen. Er aktiviert die umliegenden Erdgeschosse und bildet den Zugang zum Hochpunkt. Die Hochhäuser und die benachbarten, raumbildenden Bauten müssen in ihrer Ensemblewirkung einer hohen gestalterischen Qualität genügen. Die Qualitätssicherung erfolgt über ein qualifiziertes Planerwahlverfahren.

Städtebaulich sind die Hochhäuser auf dem Areal einzubinden. Dafür sind zusätzliche Akzentuierungen an folgenden Punkten bedeutungsvoll: am Bahnhof, zwischen Verwaltungsbäude und Transformatorhalle an der Parkanlage und im südlichen Übergang zum Industriequartier. Die Akzente werden durch höhere Gebäude gesetzt.

Mit den gewählten Proportionen, Lagen und Stellungen erzeugen die höheren Gebäude im Zusammenspiel mit den Hochhäusern eine Schichtung, bilden wichtige Orientierungselemente und verweisen auf massgebliche Stadtraumbeziehungen. Den Kriterien ist eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Aufgrund ihrer Präsenz und Wichtigkeit sind sie im Workshoperfahren zu planen.

Die Höhenakzente erzeugen nicht nur das städtebauliche Rahmenwerk für die historischen Baukörper im Kern des Areals, sie ermöglichen zudem, an ausgewählten Stellen, eine wesentliche bauliche Verdichtung und massstabgerechte Etappierung. Erst dadurch entsteht das notwendige Nutzungspotenzial, um den Erhalt der prägenden historischen Bausubstanz zu ermöglichen.

Die Höhenakzente treten in einen bewussten Dialog mit dem Landschaftsraum und der bestehenden Bebauung, schaffen das Potenzial um einen wesentlichen Teil der historischen Bausubstanz zu erhalten, unterstützen die Lesbarkeit der Hauptverbindungen und erhöhen die Nutzungsvielfalt. Durch das Zusammenspiel der Hochpunkte entsteht eine kleinteilige Grossmassstäblichkeit im Langenthaler Kontext. Die Anzahl, Proportionen und Lagen der Höhenakzente sind verbindlich und im Rahmen der jeweiligen Verfahren weiter zu präzisieren.





auf dialoge bauen.

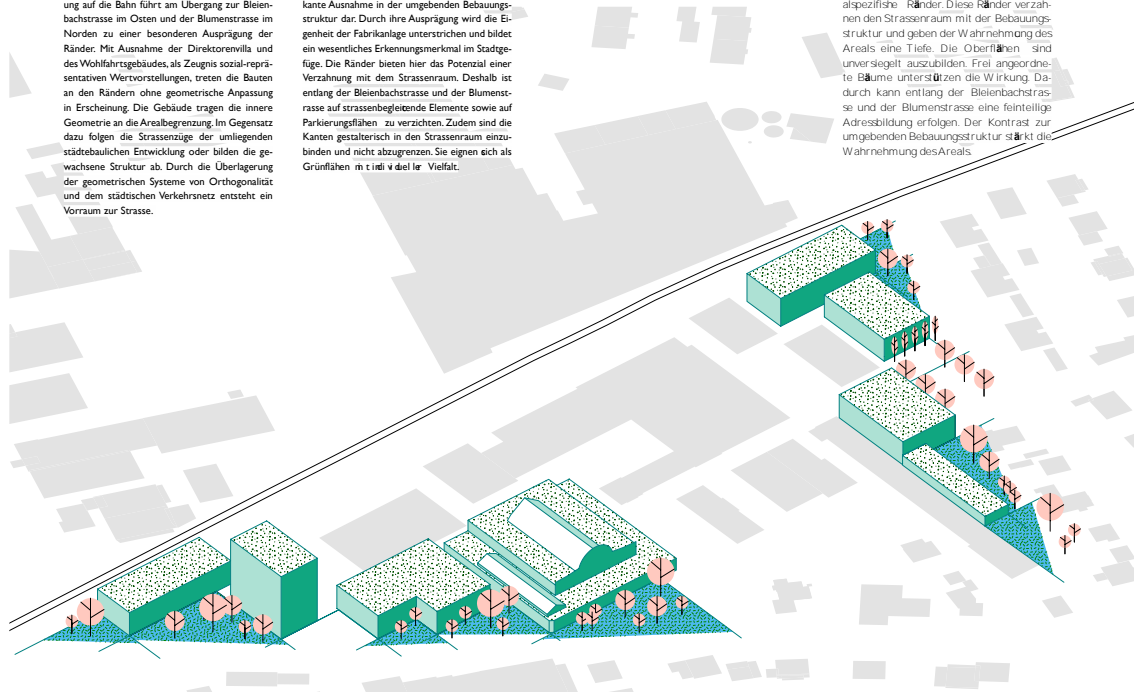
Transformationsprinzipien

RÄNDER

Die funktionale Ausrichtung der Industriebebauung auf die Bahn führt am Übergang zur Bleibachstrasse im Osten und der Blumenstrasse im Norden zu einer besonderen Ausprägung der Ränder. Mit Ausnahme der Direktorenvilla und des Wohlfahrtsgebäudes, als Zeugnis sozial-repräsentativen Wertvorstellungen, treten die Bauten an den Rändern ohne geometrische Anpassung in Erscheinung. Die Gebäude tragen die innere Geometrie an die Arealbegrenzung. Im Gegensatz dazu folgen die Strassenzüge der umliegenden städtebaulichen Entwicklung oder bilden die gewachsene Struktur ab. Durch die Überlagerung der geometrischen Systeme von Orthogonalität und dem städtischen Verkehrsnetz entsteht ein Vorraum zur Strasse.

Die taschenartigen Vorräume stellen eine markante Ausnahme in der umgebenden Bebauungsstruktur dar. Durch ihre Ausprägung wird die Eigenheit der Fabrikanlage unterstrichen und bildet ein wesentliches Erkennungsmerkmal im Stadtegefüge. Die Ränder bieten hier das Potenzial einer Verzahnung mit dem Strassenraum. Deshalb ist entlang der Bleibachstrasse und der Blumenstrasse auf strassenbegleitende Elemente sowie auf Parkierungsflächen zu verzichten. Zudem sind die Kanten gestalterisch in den Strassenraum einzubinden und nicht abzugrenzen. Sie eignen sich als Grünflächen mit viel Vielfalt.

Die rechtwinklige Geometrie schafft arealspezifische Ränder. Diese Ränder verzahnen den Strassenraum mit der Bebauungsstruktur und geben der Wahrnehmung des Areals eine Tiefe. Die Oberflächen sind unversiegelt auszubilden. Freil angeordnete Bäume unterstützen die Wirkung. Dadurch kann entlang der Bleibachstrasse und der Blumenstrasse eine feintellige Adressbildung erfolgen. Der Kontrast zur umgebenden Bebauungsstruktur stärkt die Wahrnehmung des Areals.



Transformationsprinzipien

HAUPTVERBINDUNGEN

Über einen langen Zeitraum bildet die Porzellanfabrik Langenthal einen abgeschlossenen Komplex. Für den Betrieb werden zwei Zugänge für Material und Personal benötigt. Einerseits erfolgt die Warenanlieferung und der Vertrieb über den eigenen Bahnanschluss, andererseits wird ein Zugang von der Direktorenvilla zu den Produktionsgebäuden für die Arbeiter und Arbeiterinnen geschaffen. Sowohl die Angestellten, als auch die Produkte folgen der Logik der industriellen Fertigung. Mit der Umnutzung und Öffnung des Areals für ein breites Publikum muss eine räumliche Durchlässigkeit geschaffen und die Orientierung gestärkt werden.

Die geforderte und notwendige Aufwertung der öffentlichen Verkehrsverbindungen für das Subzentrum Langenthal Süd wird durch eine neue Bus- und eine neu ausgerichtete Bahnhaltestelle erreicht. Die beiden Haltestellen spannen die Hauptverbindung in Ost-West-Richtung auf. Die gewählte Lage der Stationen ermöglicht, den ursprünglichen Arealzugang von der Direktorenvilla zum Hauptgebäude neu zu interpretieren.

An der Bleibenbachstrasse in unmittelbarer Nähe der Direktorenvilla wird die Bushaltestelle geschaffen. Durch die Ausdehnung aus der Arealgeometrie ist die Villa trotz geringer Abmes-

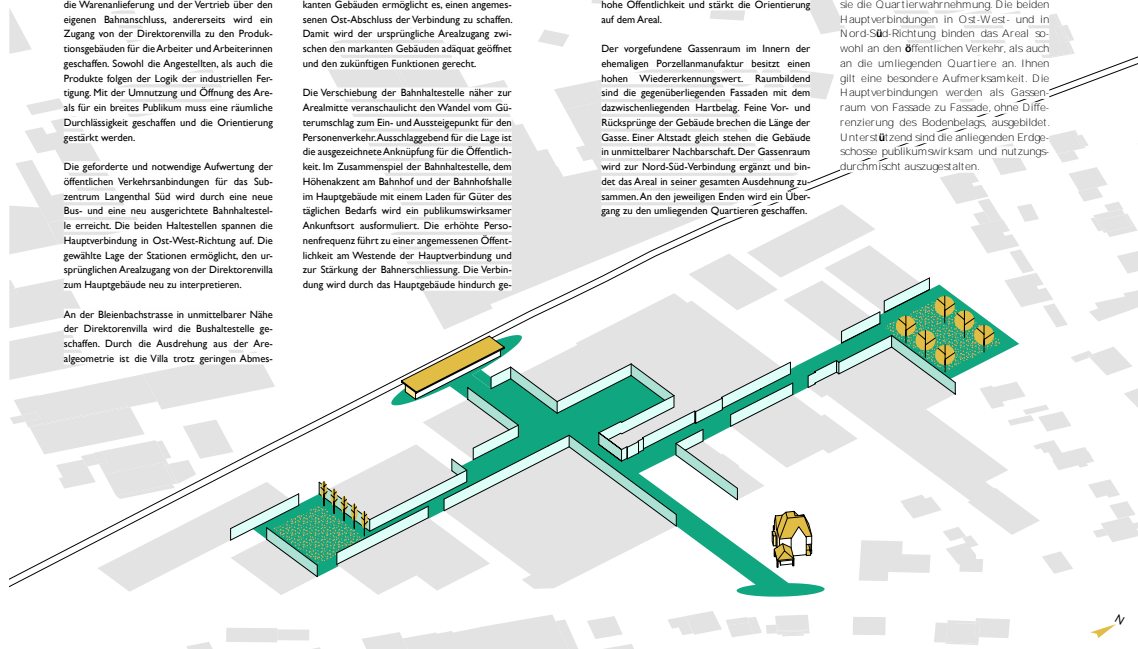
sungen eine bewusste Ausnahme auf dem Areal. Gegenüber stellt die auffallende Ofenhalle, samt Anbauten, ein Arealerkennungsmerkmal dar. Die Klärung des Zugangs zwischen den beiden markanten Gebäuden ermöglicht es, einen angemessenen Ost-Abschluss der Verbindung zu schaffen. Damit wird der ursprüngliche Arealzugang zwischen den markanten Gebäuden adäquat geöffnet und den zukünftigen Funktionen gerecht.

Die Verschiebung der Bahnhaltestelle näher zur Arealmitte veranschaulicht den Wandel vom Güterumschlag zum Ein- und Aussteigepunkt für den Personenverkehr. Ausschlaggebend für die Lage ist die ausgezeichnete Anknüpfung für die Öffentlichkeit. Im Zusammenspiel der Bahnhaltestelle, dem Höhenakzent am Bahnhof und der Bahnhofshalle im Hauptgebäude mit einem Laden für Güter des täglichen Bedarfs wird ein publikumswirksamer Anknüpfungspunkt ausformuliert. Die erhöhte Personenfrequenz führt zu einer angemessenen Öffentlichkeit am Westende der Hauptverbindung und zur Stärkung der Bahnschließung. Die Verbindung wird durch das Hauptgebäude hindurch ge-

führt. Entlang der Ost-West-Verbindung können somit ein wesentlicher Teil der historisch bedeutsamen Gebäude erlebt werden. Die Direktverbindung von Bus- und Bahnverkehr ermöglicht eine hohe Öffentlichkeit und stärkt die Orientierung auf dem Areal.

Der vorgefundene Gassenraum im Innern der ehemaligen Porzellanmanufaktur besitzt einen hohen Wiedererkennungswert. Raumbildend sind die gegenüberliegenden Fassaden mit dem dazwischenliegenden Hartbelag. Feine Vor- und Rücksprünge der Gebäude brechen die Länge der Gasse. Einer Altstadt gleich stehen die Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft. Der Gassenraum wird zur Nord-Süd-Verbindung ergänzt und bindet das Areal in seiner gesamten Ausdehnung zusammen. An den jeweiligen Enden wird ein Übergang zu den umliegenden Quartieren geschaffen.

Die Hauptverbindungen basieren auf den vorgefundenen Spuren und der gewachsenen inneren Organisation des Industrieareals. Hierarchisch übergeordnet prägen sie die Quartierwahrnehmung. Die beiden Hauptverbindungen in Ost-West- und in Nord-Süd-Richtung binden das Areal sowohl an den öffentlichen Verkehr, als auch an die umliegenden Quartiere an. Ihnen gilt eine besondere Aufmerksamkeit. Die Hauptverbindungen werden als Gassenraum von Fassade zu Fassade, ohne Differenzierung des Bodenbelags, ausgebildet. Untererstützend sind die anliegenden Erdgeschosse publikumswirksam und nutzungs-durchmischt auszugestalten.





auf dialoge bauen.

Transformationsprinzipien

ÜBERGEORDNETE FREIRÄUME

Auf dem Areal entstanden neben der vorgefun- den räumlichen Organisation zwei einprägsame Aussenräume: Der industrielle Gleisraum und die Andeutung eines Parks zwischen der Direktoren- villa und dem Wohlfahrtsgebäude.

Der Güterumschlagplatz längs der Bahnlinie bil- det das Rückgrat der Anlage. Er definiert das Areal an dessen Westrand über die gesamte Nord-Süd- Ausdehnung. Die logistischen Anforderungen ge- ben dessen Gestalt vor. Von der Bebauung entlang der Bahnlinie profitiert sowohl die Produktion als auch die Lagerbauten. Der Verlust des indus- triellen Güterumschlags ermöglicht die Bahnhalt- stelle in die Arealmitte zu verlagern. Der Frei- raum kann neu genutzt und ausgeweitet werden.

Neben seiner Grundfunktion als Bahnhof, Bege- gungszone für Fussgänger, Raum zur Aneignung durch die Quartierbewohner, Anlieferungsmög- lichkeit für Gewerbetreibende und Lebensmittel und der Vernetzung des kantonalen und kommunalen Velonetzes bildet dieser Raum ein promi- nentes städtebauliches Gesicht. Dafür werden

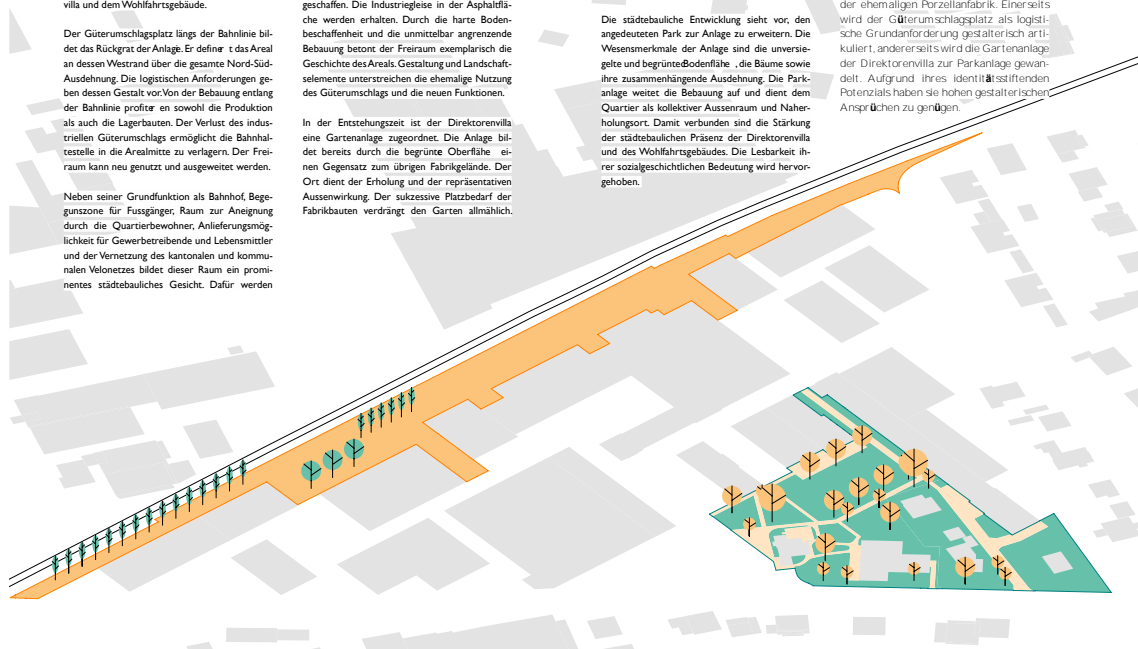
die trennenden Bauten der Heizstation und die Aussenlagerplätze zurückgebaut. Im Westen, ent- lang der Bahnlinie, wird damit ein langgezogener Freiraum mit starkem Wiedererkennungswert geschaffen. Die Industrieleise in der Asphaltflä- che werden erhalten. Durch die harte Boden- beschaffenheit und die unmittelbar angrenzende Bebauung betont der Freiraum exemplarisch die Geschichte des Areals. Gestaltung und Landschafts- elemente unterstreichen die ehemalige Nutzung des Güterumschlags und die neuen Funktionen.

In der Entstehungszeit ist der Direktorenvilla eine Gartenanlage zugeordnet. Die Anlage bil- det bereits durch die begrünte Oberfläche ein- en Gegensatz zum übrigen Fabrikgelände. Der Ort dient der Erholung und der repräsentativen Aussenwirkung. Der sukzessive Platzbedarf der Fabrikbauten verdrängt den Garten allmählich.

Der Bau des Wohlfahrtsgebäudes beendet den Gartenschwund. Die Anlage zeigt sich heute als Restfläche zwischen der Direktorenvilla und dem Wohlfahrtsgebäude.

Die städtebauliche Entwicklung sieht vor, den angedeuteten Park zur Anlage zu erweitern. Die Wesensmerkmale der Anlage sind die unverstei- gerte und begrünte Bodenfläche, die Bäume sowie ihre zusammenhängende Ausdehnung. Die Park- anlage weitet die Bebauung auf und dient dem Quartier als kollektiver Aussenraum und Nahr- holungsort. Damit verbunden sind die Stärkung der städtebaulichen Präsenz der Direktorenvilla und des Wohlfahrtsgebäudes. Die Lesbarkeit ih- rer sozialgeschichtlichen Bedeutung wird hervor- gehoben.

Zwei übergeordnete, öffentliche Freiräume unterstreichen die Ambivalenz und Viel- schichtigkeit des Areals. Sie verstärken die Lesbarkeit unterschiedlicher Bedürfnisse der ehemaligen Porzellanfabrik. Einerseits wird der Güterumschlagplatz als logisti- sche Grundanforderung gestalterisch arti- kuliert, andererseits wird die Gartenanlage der Direktorenvilla zur Parkanlage gewan- delt. Aufgrund ihres identitätsstiftenden Potenzials haben sie hohen gestalterischen Ansprüchen zu genügen.





auf dialoge bauen.

Transformationsprinzipien

QUARTIERNETZ

Die städtebauliche Entwicklung hin zu einem offenen Stadtteil bedingt allseitig Adressbildungen. Der historische Arealzugang an der Bleienbachstrasse wird durch die Transformation räumlich präzisiert und durch die Anbindung an den öffentlichen Verkehr angereichert. Weiter wird mit der Verschiebung der Bahnhaltestelle ins Zentrum der Anlage ein neuer Anknüpfungsort geschaffen. Zusätzlich ermöglicht die Höhenentwicklung im Norden und in der Südspitze eine Adressbildung des Areals in der umliegenden Landschaft. Damit wird der Charakter des Subzentrums verdeutlicht und differenzierte Adressen zum städtebaulichen Kontext ausformuliert.

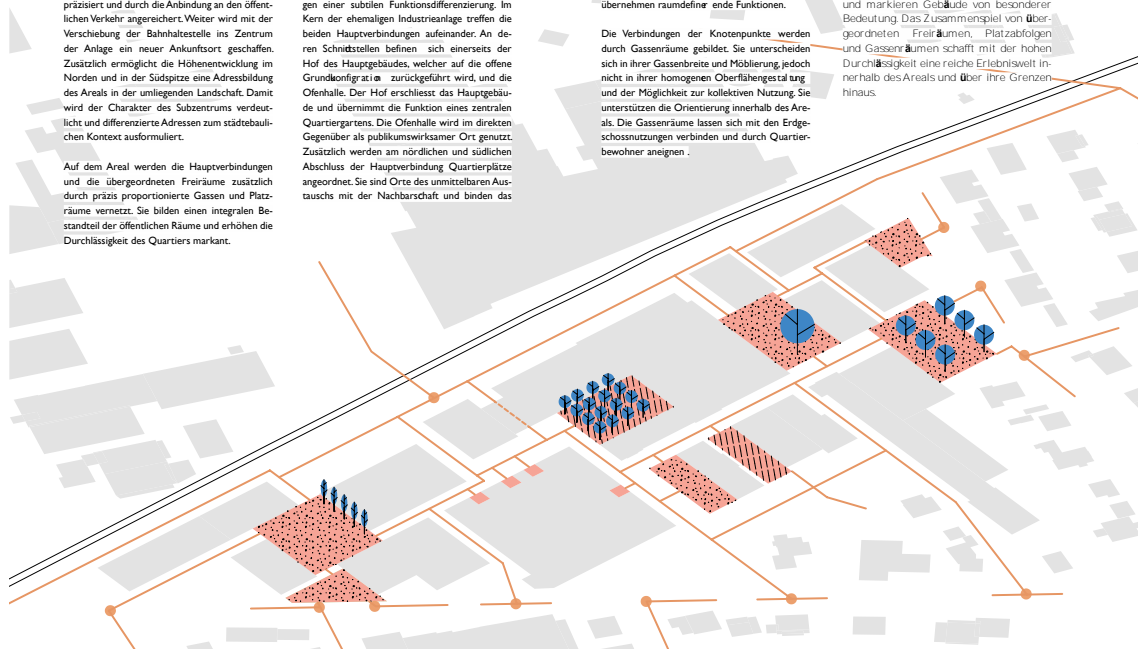
Auf dem Areal werden die Hauptverbindungen und die übergeordneten Freiräume zusätzlich durch präzis proportionierte Gassen und Platzräume vernetzt. Sie bilden einen integralen Bestandteil der öffentlichen Räume und erhöhen die Durchlässigkeit des Quartiers markant.

Plätze und öffentliche Räume bilden die Knotenpunkte und Anknüpfungsorte dieses Netzes. Sie befinden sich an ausgezeichneten Stellen entlang der Hauptverbindungen und unterliegen einer subtilen Funktionsdifferenzierung. Im Kern der ehemaligen Industrieanlage treffen die beiden Hauptverbindungen aufeinander. An deren Schnittstellen befinden sich einerseits der Hof des Hauptgebäudes, welcher auf die offene Grundkonfiguration zurückgeführt wird, und die Offenhalle. Der Hof erschliesst das Hauptgebäude und übernimmt die Funktion eines zentralen Quartiergartens. Die Offenhalle wird im direkten Gegenüber als publikumswirksamer Ort genutzt. Zusätzlich werden am nördlichen und südlichen Abschluss der Hauptverbindung Quartierplätze angeordnet. Sie sind Orte des unmittelbaren Austauschs mit der Nachbarschaft und binden das

Areal an die umliegenden Quartiere an. Weitere Plätze betonen markante Orte innerhalb des Areals. So bilden jeweils Vorplätze zusammen mit den beiden Hochhäusern eine Nutzungseinheit oder übernehmen raumdefinierende Funktionen.

Die Verbindungen der Knotenpunkte werden durch Gassenräume gebildet. Sie unterscheiden sich in ihrer Gassenbreite und Möblierung, jedoch nicht in ihrer homogenen Oberflächengestaltung und der Möglichkeit zur kollektiven Nutzung. Sie unterstützen die Orientierung innerhalb des Areals. Die Gassenräume lassen sich mit den Erdgeschossnutzungen verbinden und durch Quartierbewohner aneignen.

Spezifische Anknüpfungsorte stehen durch differenzierte Gassen in einer unmittelbaren Nachbarschaft. Die öffentlichen Räume betonen Schnittstellen, Abschlüsse und markieren Gebäude von besonderer Bedeutung. Das Zusammenspiel von übergeordneten Freiräumen, Platzfolgen und Gassenräumen schafft mit der hohen Durchlässigkeit eine reiche Erlebniswelt innerhalb des Areals und über ihre Grenzen hinaus.





auf dialoge bauen.

Transformationsprinzipien

FLANIERZONE

Die erarbeiteten Freiraumqualitäten des Quartiers basieren auf der Interpretation der bestehenden Organisation, der Stärkung der historischen Bausubstanz und deren präziser Verdichtung. Die Durchwegung des Areals nimmt dabei die bestehenden Gassenräume auf und wird als eine Begegnungszone erarbeitet. Ihr industrieller Charakter wird durch den homogenen Bodenbelag von Fassade zu Fassade erzeugt. Dabei wird einen Nebeneinander der unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer ermöglicht. Es entsteht eine unmittelbare, urbane Nachbarschaft im Erdgeschoss. Unter Anbetracht der städtebaulichen Qualitäten und den wesentlichen Verbesserungen der öffentlichen Verkehrsanbindung an das Bus- und Bahnnetzwerk ist das Areal vollständig vom Durchgangsverkehr zu entlasten.

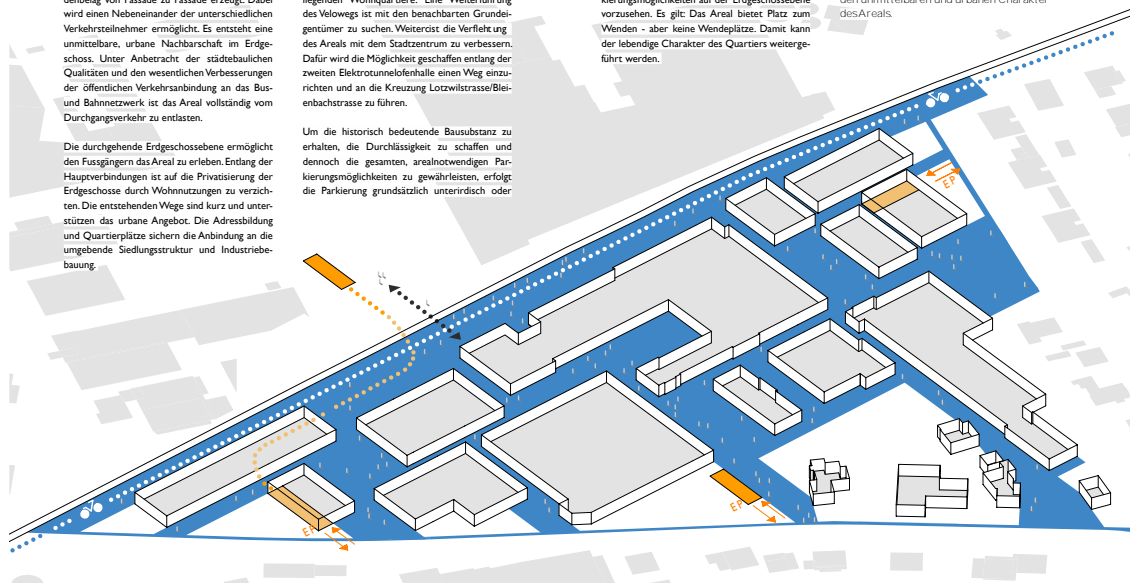
Die durchgehende Erdgeschossenebene ermöglicht den Fußgängern das Areal zu erleben. Entlang der Hauptverbindungen ist auf die Privatisierung der Erdgeschosse durch Wohnnutzungen zu verzichten. Die entstehenden Wege sind kurz und unterstützen das urbane Angebot. Die Adressbildung und Quartierplätze sichern die Anbindung an die umgebende Siedlungsstruktur und Industriebebauung.

Die Veloverbindung entlang der Bahnlinie bindet das Areal an das kantonale und städtische Velowegnetz an. Mit dem Zusammenschluss wird eine wichtige Lücke im Netz geschlossen. Die Öffnung des Areals bietet zudem die Chance, über die südliche Arealsspitze, eine Quartieranbindung an das Freibad zu schaffen. Die Anknüpfung führt zu einer wesentlichen Verbesserung für die umliegenden Wohnquartiere. Eine Weiterführung des Velowegs ist mit den benachbarten Grundeigentümern zu suchen. Weiteröstlich verfließt der Verkehr des Areals mit dem Stadtzentrum zu verbessern. Dafür wird die Möglichkeit geschaffen entlang der zweiten Elektrotrunnelofenhalbe einen Weg einzurichten und an die Kreuzung Lotzwillstrasse/Bleibachstrasse zu führen.

Um die historisch bedeutende Bausubstanz zu erhalten, die Durchlässigkeit zu schaffen und dennoch die gesamten, arealnotwendigen Parkierungsmöglichkeiten zu gewährleisten, erfolgt die Parkierung grundsätzlich unterirdisch oder

innerhalb der Gebäude. Für den motorisierten Individualverkehr befinden sich an der Bleibachstrasse und an der Blumenstrasse Erschließungspunkte (EP). Der Verkehr ist frühzeitig von den Gassenräumen abzuführen. Der Durchgangsverkehr ist zu unterbinden. Für die Dienstleister und die Gewerbetreibenden sind jedoch eine angemessene Anlieferung und notwendige Kurzparkierungsmöglichkeiten auf der Erdgeschossenebene vorzusehen. Es gilt: Das Areal bietet Platz zum Wenden – aber keine Wendeplätze. Damit kann der lebendige Charakter des Quartiers weitergeführt werden.

Eine feinmaschige Durchwegung und eine hohe Durchlässigkeit für alle Verkehrsteilnehmer sind für das angestrebte Nebeneinander von Gewerbe, Dienstleistungen und Wohnen unerlässlich. Die Gassenräume sind durchlässig, mit einem pragmatischen Bodenbelag, ohne explizite Wegzeichnungen auszuführen. Sie unterstützen den unmittelbaren und urbanen Charakter des Areals.





Fazit aus Sicht des Beurteilungsgremiums

Ziele der Testplanung wurden erfüllt

Vernetzung der relevanten Themen

Regelwerk für eine qualitätsvolle, nachhaltige Transformation über einen längeren Zeitraum

Der zukünftige Prozess bedarf:

- stringente Qualitätssicherung bei jeder Etappe
- Kuratieren der Nutzungen / Zwischennutzungen
- Flexibilität unter Beibehaltung der definierten Qualitätskriterien

.



Das Porzi-Areal von morgen



DUCKSCH ANLIKER – DIE RAUMENTWICKLUNG

STADTRAUM

auf dialoge bauen.

- 1971** Gründung einer Einzelfirma durch Christoph Ducksch
- 1977** Eintritt Stephan Anliker als 1. Mitarbeiter
- 1986** Gründung Ducksch Anliker Architekten AG
- 2004** Sandra Hügli, Markus Gerber und Tom Jungreitmair werden Teilhaber
- 2020** 3 Standorte: Langenthal, Zürich, Zug
Gegen 80 Mitarbeitende, davon 5 Lernende
Umsatz > CHF 50 Mio.

Die DA-Gruppe steht heute für:

**Architektur. Projektentwicklung. Totalunternehmung.
Generalplanung. Beratung.**



 DUCKSCH
ANLIKER





Unsere Vision für das Porzi-Areal

STADTRAUM

auf dialoge bauen.



VIelfÄLTIG UND LEBENDIG

STADTRAUM

auf dialoge bauen.

- Auf dem Porzi-Areal soll ein modernes, vielfältiges Quartier für Langenthal entstehen.
- Das Porzi-Areal soll seine Einzigartigkeit behalten, es muss sich aber auch weiterentwickeln können.
- Ausgewogene und nachhaltige Entwicklung.
- Langer Zeithorizont über mehrere Generationen (20 Jahre+).
- Ducksch Anliker will als lokal verankerter Eigentümer Teil der Porzi-Geschichte werden und die Arealbelebung mit allen beteiligten Akteuren aktiv mitgestalten.



WERTE

STADTRAUM

auf dialoge bauen.

- Stolz auf historisches Erbe impliziert sorgfältigen Umgang.
- Umsichtige und wertstiftende Planung.
- Mut zur Innovation.
- Vertrauen in die Kooperation.



Ausblick auf Prozess und Zusammenarbeit



BESTEHENDES UND NEUES

STADTRAUM

auf dialoge bauen.



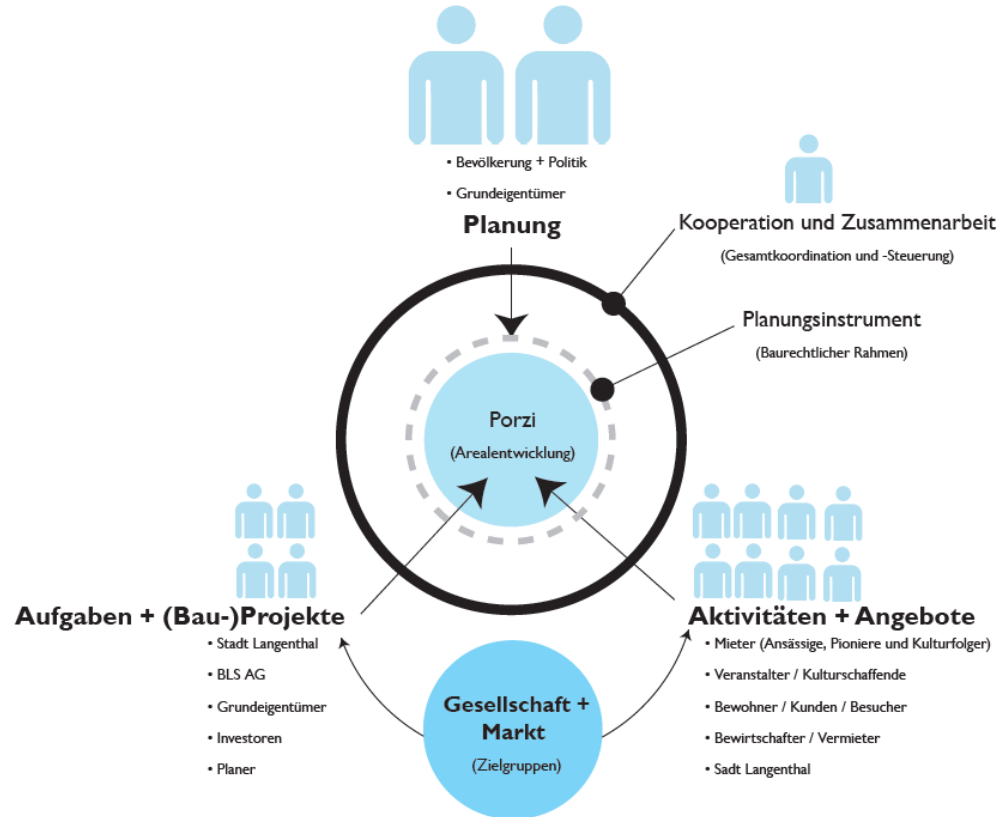
Ausblick auf Prozess und Zusammenarbeit



AKTEURE UND ROLLEN

STADTRAUM

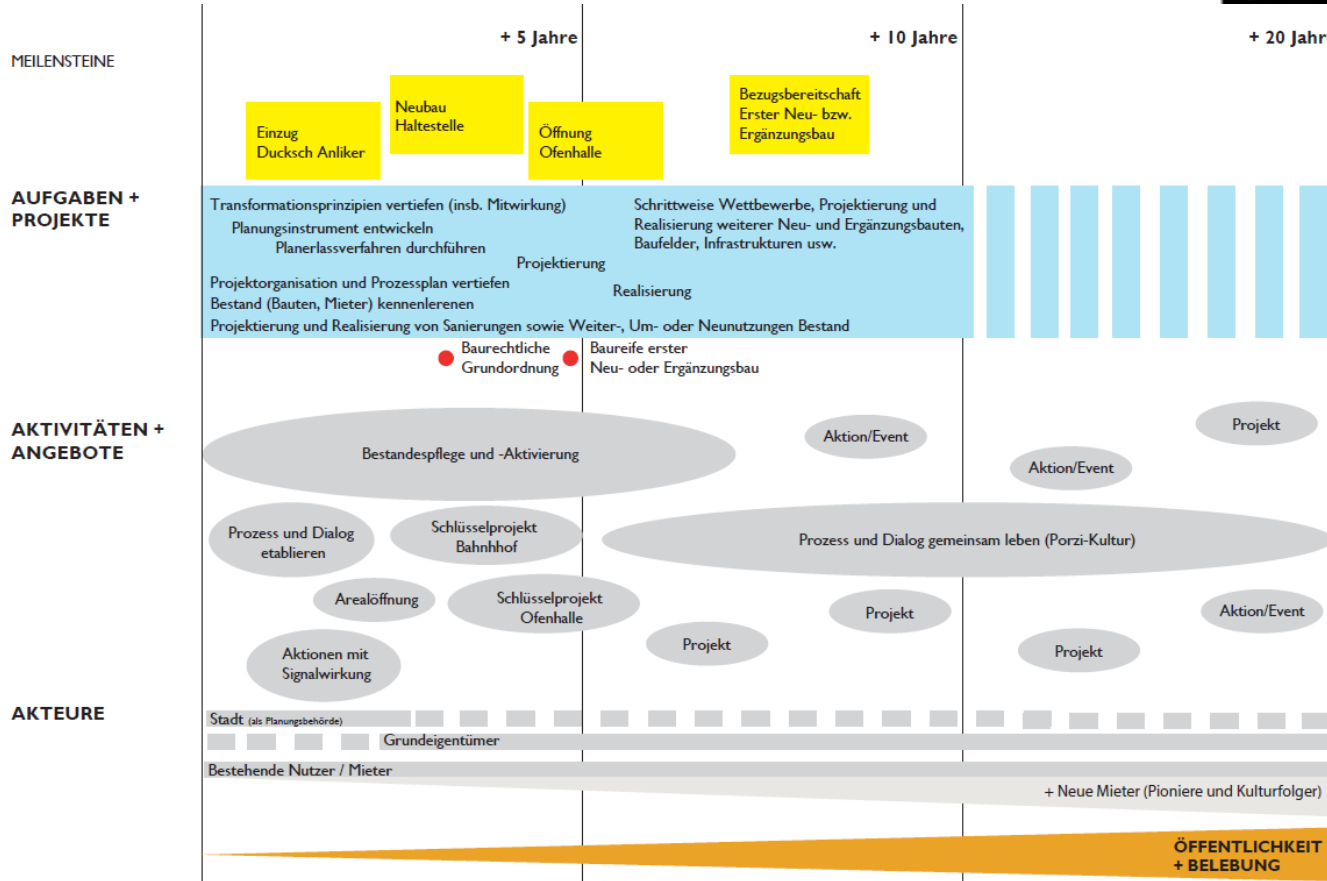
auf dialoge bauen.



SKIZZE PLANUNGSPROZESS UND -HORIZONTE

STADTRAUM

e bauen.



Verfahrensablauf



auf dialoge bauen.

Öffentliche Mitwirkung

13. Januar 2020 – 29. Februar 2020

Auflage- und Eingabeort

Die Unterlagen sind vom 13. Januar bis zum 29. Februar 2020 im Verwaltungszentrum Langenthal, Jurastrasse 22, im 3. Stock öffentlich ausgestellt. Sie können auch unter www.stadt-raum.ch eingesehen und heruntergeladen werden.

Stellungnahmen und Anregungen können bis am 29. Februar 2020 schriftlich und begründet an das Stadtbauamt, Jurastrasse 22, 4900 Langenthal oder per E-Mail an stadtbauamt@langenthal.ch gerichtet werden.

Sprechstunden



auf dialoge bauen.

Testplanung / weiteres Verfahren

Montag, 27. Januar 2020 von 17.00 – 19.00 Uhr, Verwaltungszentrum

Architekt Herr Manuel Alberati

Berater Stadt Langenthal, Herr Christian Wiesmann, Planer

Verkehr/Freiraum

Montag, 3. Februar 2020 von 17.00 – 19.00 Uhr, Verwaltungszentrum

Verkehrsplanerin Frau Alexandra Wicki

Städtebau

Montag, 10. Februar 2020 von 17.00 – 19.00 Uhr, Verwaltungszentrum

Architekt, Herr Fritz Schär

Weiteres Vorgehen



auf dialoge bauen.

- Mitwirkungseingaben sichten
- Mitwirkungsbericht verfassen
- Beschluss Gemeinderat:
 - Genehmigung Mitwirkungsbericht
 - Freigabe Mitwirkungsbericht der Öffentlichkeit
 - Beschluss weiteres Vorgehen
- Planungsleistung öffentlich ausschreiben und Planungsteam bestimmen
- Planungsinstrumente erarbeiten
- Offizielles öffentliches Mitwirkungsverfahren
- Vorprüfung, öffentliche Auflage, Genehmigung

STADTRAUM

auf dialoge bauen

stadtlangenthal



FRAGEN